

Felicitas Fischer von Weikersthal

Die „inhaftierte“ Presse

Das Pressewesen sowjetischer Zwangsarbeitslager
1923–1937

2011

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 0067-5903
ISBN 978-3-447-06471-2

Inhalt

Danksagung.....	11
Abbildungsverzeichnis.....	13
Glossar und Abkürzungsverzeichnis.....	13
Begriffsklärung und Transkription.....	19
I Einleitung.....	21
1.1 Forschungsstand.....	23
1.2 Vorgehensweise.....	27
1.3 Quellenlage.....	32
1.4 Aufbau der Arbeit und Fragestellung.....	34
II Die sowjetischen Lager 1917–1941.....	37
2.1 Die 20er Jahre und die Wurzeln des Gulag.....	40
2.1.1 Die Lager von NKJu und NKVD RSFSR.....	42
2.1.2 Die Solovecker Lager – Machtmonopol der Politischen Polizei.....	45
2.1.2.1 Chronologischer Überblick über die Lager und Gefängnisse auf den Solovki.....	46
2.1.2.2 Administrativer Aufbau der Solovecker Lager.....	54
2.1.2.3 Haftregime und Lageralltag.....	60
2.2 Die 30er Jahre – ein System verfestigt sich.....	78
2.2.1 Die Ausweitung der Lager und deren Verwaltung GULAG, 1929–1939.....	79
2.2.2 Das Belbaltlag – Modell-Lager der stalinistischen Großbauprojekte..	89
2.2.2.1 Chronik des Belbaltlag.....	91
2.2.2.2 Strukturelle Gliederung und Verwaltung des Lagers.....	94
2.2.2.3 Leben und Arbeit im Belbaltlag.....	97
2.3 Zusammenfassung.....	107

III Die Kulturerziehungsarbeit in sowjetischen Haftanstalten, 1917–1940.....	109
3.1 Bessern statt strafen – die Besserungsarbeitstheorie.....	113
3.1.1 Das Progressive System und die Umerziehung der Häftlinge.....	115
3.1.2 Das OGPU und der Besserungsarbeitsgedanke.....	136
3.2 Theorie versus Praxis –	
Die Umsetzung der Besserungsarbeitstheorie.....	152
3.2.1 Die Kulturerziehungsabteilungen und ihre institutionelle	
Unterordnung.....	152
3.2.2 Hemmende Faktoren der Kulturerziehung.....	160
3.2.3 Die Presseorgane der Haftorte.....	164
3.3 Zusammenfassung.....	174
IV Die Presseorgane der Solovecker Lager und des Belbaltlag/BBK,	
1924–1937	177
4.1 Ein Überblick.....	178
4.1.1 Die Wandzeitungen.....	179
4.1.2 Die gedruckten Zeitungen.....	184
4.1.3 Die Journale.....	192
4.2 Das Editorial und die „Journalisten“	195
4.2.1 Die Herausgeber der Presseorgane und die Rolle der	
Lagerverwaltung.....	195
4.2.2 Die Mitarbeiter der Häftlingspresse.....	200
4.2.2.1 Die Redakteure und Redaktionskollegien.....	200
4.2.2.2 Die „Journalisten“ der Lager.....	211
4.2.2.3 Motive zur Mitarbeit.....	227
4.3 Die Zensur.....	244
4.4 Die finanziellen und materiellen Rahmenbedingungen.....	253
4.4.1 Die Druckereien der Lager.....	253
4.4.2 Finanzierung und Vertrieb.....	258
4.5 Adressaten und Rezipienten.....	262
4.6 Zusammenfassung.....	271
V Die Themen der Lagerpresse und ihre Präsentation.....	273
5.1 Layout und Schreibstil.....	273
5.1.1 Das Erscheinungsbild des Journals SLON/Soloveckie Ostrova.....	273
5.1.2 Aufbau und Gestaltung der Novye Solovki und der Perekovka.....	280
5.1.3 Sprache und Stil.....	288
5.2 Der Inhalt der Lagerpresse – Trendanalyse der Themenfelder.....	301

5.3 Aufgaben und Funktion der Lagerpresse.....	313
5.3.1 Die Lagerpresse als Informationsträger und Aufklärer.....	314
5.3.2 Die Lagerpresse als Organisator.....	324
5.3.3 Die Lagerpresse als Motivator.....	330
5.3.4 Die Lagerpresse als Instrument der Umerziehung.....	338
5.4 Zusammenfassung.....	345
VI Die Häftlingspresse als Quelle	349
6.1 „Spiegel“ oder Potemkinsches Dorf?	
– Der Lageralltag in der Häftlingspresse.....	351
6.1.1 Lageraufbau und -administration.....	353
6.1.2 Die Häftlingskategorien.....	357
6.1.3 Die Lebensbedingungen in den Lagern.....	368
6.1.4 Die Arbeit in den Lagern.....	390
6.1.5 Die Freizeitgestaltung.....	413
6.1.6 Zusammenfassung.....	422
6.2 „Zu einem neuen Menschen“	
– Methoden und Ziele der Umerziehung.....	424
6.2.1 Die Arbeitsumerziehung.....	437
6.2.2 Das Anheben des kulturellen Niveaus.....	442
6.2.3 Die politische Bildung.....	450
6.2.4 Das Ideal des umerzogenen Häftlings.....	462
6.2.5 Anspruch und Wirklichkeit.....	467
6.2.6 Zusammenfassung.....	479
VII Schluss.....	483
Literatur- und Quellenverzeichnis.....	491
Personenregister.....	507
Anhang.....	513

I Einleitung

Mit den Worten „Gulag“ und „sowjetische Zwangsarbeitslager“ werden unweigerlich rücksichtslose Ausbeutung aller menschlichen Ressourcen, Repression und Willkürherrschaft assoziiert. Die Existenz von Theatergruppen oder Orchestern der Strafgefangenen ist vielleicht bekannt. Von Zeitungen und Zeitschriften, die für die Häftlinge und maßgeblich von Häftlingen gestaltet wurden, wissen die wenigsten. Doch diese waren ebenso Teil des sowjetischen Lagersystems wie Zwangsarbeit und Erniedrigung. In den zwanziger Jahren besaßen große Haftanstalten und Lager je nach ihren finanziellen Mitteln Theater- und/oder Orchestergruppen, schulische oder künstlerische Zirkel und zumindest ein Presseorgan – sei es eine handgeschriebene Wandzeitung, eine gedruckte Zeitung oder ein Journal. In den dreißiger Jahren verfügten selbst kleinere Lagerabteilungen über eigene Wandzeitungen oder Produktionsbulletins. Theatergruppen und Agitbrigaden kamen zu Vorführungen in die Lagerpunkte und in größeren Abteilungen existierten darüber hinaus Bibliotheken, Orchester sowie schulischer Unterricht und Berufsausbildungskurse. Unter den Begriff „Kulturerziehung“ gefasst, dienten diese kulturellen und schulischen Angebote der Unterhaltung und Weiterbildung sowie dem – zumindest vorgegebenen – Ziel, die Häftlinge zu bessern und als „nützliche“ und „produktive“ Mitglieder in die Gesellschaft zu reintegrieren. Postuliertes Ziel der sowjetischen Strafvollzugspolitik war es, die Inhaftierten positiv zu beeinflussen und zwar im Sinne der kommunistischen Gesellschaftsvorstellungen. Die Häftlinge sollten ‚umerzogen‘ und später ‚umgeschmiedet‘¹ werden, ebenso wie die russische Bevölkerung insgesamt den neuen Anforderungen angepasst werden sollte.

Wie Untersuchungen für andere gesellschaftliche Bereiche (etwa für die Rolle der Frauen oder die der Jugend) zeigen, spielte die Presse der Sowjetunion besonders in den zwanziger Jahren eine herausragende Rolle bei der kommunistischen Erziehung der Menschen und der Vermittlung von Wertvorstellungen sowie der Darstellung der gewünschten Sicht der Dinge.² Den Verantwortlichen der Strafvollzugspolitik zufolge dienten die Presseorgane der Haftorte und Lager

1 Im weiteren Textverlauf wird auf die Hervorhebung dieser und ähnlicher Begriffe verzichtet.

2 Grundlegend für die Vereinnahmung der Presse für die bolschewistischen Ziele war Lenins Artikel „Partinaja organizacija i partijnaja literatura“ von 1905. Die erzieherische Rolle der Presse behandeln Plaggenborg 1996a, S.109, Attwood 1999 und zuletzt Kuhr-Korolev 2005. Die Implementierung der Sprache der Machthaber durch die Presse behandelt Gorham 1996 und 2003. Ein Überblick über den Forschungsstand zur sowjetischen Presse bis 2005 findet sich bei Kuhr-Korolev 2005, S.221f.

ebenfalls an allererster Stelle der Umerziehung der Inhaftierten. Die Presseorgane sollten die Häftlinge im bolschewistischen Sinne politisieren und ihnen die kommunistischen Werte vermitteln. Die Presseorgane waren eine „bedeutende Waffe im Kampf um die Umerziehung“ der Häftlinge – so lautete die offizielle Darstellung. Den Inhaftierten wurde vermittelt, wie sie sein, denken und handeln sollten, um ein Anrecht auf eine Rückkehr in die Gesellschaft zu erhalten. Der Presse kann demnach entnommen werden, was von einem „gebesserten“ Häftling erwartet wurde, was ihn auszeichnen sollten, aber auch wie und wodurch die Umerziehung erfolgen sollte. Damit können anhand des Untersuchungsgegenstandes Fragen beantwortet werden, welche die bisherige Gulag-Forschung unbeachtet ließ.

Untersucht wurden die Zeitungen *Novye Solovki* und *Perekovka* sowie das Journal *SLON/Soloveckie Ostrova*. Die Fokussierung auf die Presseorgane der Solovecker Lager zur Besonderen Verwendung und des Lagers zum Baus des Weißmeer-Ostsee-Kanals ergab sich aus der Signifikanz der Lager selbst und aus der Dauerhaftigkeit ihrer Presseorgane. Während die Zeitungen und Journale anderer Haftorte in den zwanziger Jahren häufig nur ein kurzes Dasein fristeten, kamen *Novye Solovki* und *SLON/Soloveckie Ostrova* über mehrere Jahre konstant heraus, mit einer Unterbrechung in den Jahren 1927–1929. Nahtlos gingen sie in den dreißiger Jahren in die Presseorgane des Belbaltlag über, ein Lager, das als Paradebeispiel für die wirtschaftliche Ausnutzung der Arbeitskraft der Häftlinge gelten kann. Dienten die Solovecker Lager als Vorbild für die Lager des Gulag, der sich Ende der zwanziger/Anfang der dreißiger Jahre herausbilden sollte,³ so beeinflussten ihre Presseorgane nachhaltig das Pressewesen der Lager ab 1929. Sie können somit als Mutter der *pressa GULAGa* angesehen werden.⁴ Die *Perekovka* der Solovecker Lager bzw. dann des Belbaltlag gehörte zu den ersten und größten Presseorganen der Lager der Stalinzeit, an deren Vorbild sich zahlreiche Zeitungen anderer Lager orientierten.

Eine Analyse dieser drei Presseorgane umspannt insgesamt vierzehn Jahre der frühen Sowjetzeit, nämlich die Jahre 1924–1937, und damit den entscheidenden Wechsel hin zum stalinistischen System, den wirtschaftlichen Wandel von der Neuen Ökonomischen Politik zur forcierten Industrialisierung und Kollektivierung und – in Bezug auf den Strafvollzug – den Übergang zur Eingliederung der Lager in die staatliche Wirtschaft. Dieser zeitliche Bogen ermöglicht es, anhand der Zeitungen und Journale der genannten Lager den politischen und ökonomischen Wandel in

3 Nicht von ungefähr nennt Aleksandr Solženicyn sein Werk „Archipel Gulag“ in Anlehnung an den Archipel der Solovki. Andere sprechen von den Solovki als „Laboratorium der sowjetischen Haftlager“ (Hedeler/Stark 2008, S.46). Zur praktischen Orientierung späterer Lager am Solovecker Vorbild siehe Hedeler/Stark 2008, S.92.

4 Alla Gorčeva nennt die *Perekovka* des Belbaltlag die „Stammutter der Lagerpresse in der UdSSR“ (Gorčeva 1996, S.42). Sie macht weder einen Unterschied zwischen *Perekovka* USLAG und *Perekovka* Belbaltlag noch beachtet sie die Traditionslinien von den *Novye Solovki* über die *Perekovka* USLAG hin zur *Perekovka* des Belbaltlag.

seiner Bedeutung für die Theorie des Strafvollzugs und für den Lageralltag nachzuzeichnen.

1.1 Forschungsstand

Die Umerziehung und die mit ihr verbundene Kulturerziehung wurden bis dato entweder als bloße Propagandafloskeln⁵ und Mittel zur wirtschaftlichen Ausbeutung⁶ oder aber als Symbole eines liberalen sowjetischen Strafvollzugs interpretiert. Letztere Auslegung herrscht in juristisch ausgerichteten russischen Arbeiten des vergangenen Jahrzehnts vor, in denen die sowjetischen Zwangsarbeitslager als politisch und strafrechtlich notwendig verharmlost werden.⁷ Diese Arbeiten stützen sich auf offizielle Verlautbarungen zur so genannten Besserungsarbeitspolitik und auf die lautstarke Propagierung der angeblich erfolgreichen Umerziehung von Rechtsbrechern gerade zu Beginn der dreißiger Jahre. Tatsächlich erscheinen die Anordnungen und Kodices zum Strafvollzug in den zwanziger und auch noch in den dreißiger Jahren in vieler Hinsicht als human, liberal und fortschrittlich, zum Teil sogar als weiterreichender als die Reformideen westlicher Länder.

Die erstere Interpretation wird hingegen damit belegt, dass ehemalige Häftlinge die Kulturerziehung in ihren Erinnerungen gar nicht oder als unbedeutend beschreiben. Zudem habe die Verwaltungsabteilung für Kulturerziehung unter chronischem finanziellen und personellen Mangel gelitten.⁸ Inwieweit diese Argumente stichhaltig sind, wird im Laufe der vorliegenden Arbeit zu klären sein. Sie genügen jedoch den meisten Historikern, die Kulturerziehung gar nicht oder nur am Rande zu behandeln,⁹ obwohl Bibliotheken, Theater, Orchester und Agitbrigaden zum Alltag der Lager gehörten. Selbst Arbeiten, die den Anspruch erheben, das System als Ganzes zu erklären, widmen der Kulturerziehung nur wenige Seite.¹⁰

Beide Richtungen fragen weder nach den Inhalten noch nach den Mitteln und eventuellen Erfolgen der Kulturerziehung im Rahmen der ideologischen Vorgaben. Die wenigen Arbeiten, die sich Einzelaspekten der Lagerkultur widmen, klammern Fragen nach der Reichweite und dem strafrechtlichen bzw. ideologischen Fundament der kulturellen und schulischen Angebote aus. Christopher Joyce behandelt

5 Mironova 2004; Ivanova 2006; Hedeler/Stark 2008.

6 Hedeler/Stark 2008, S.39.

7 In diesen Bereich fallen die Arbeiten M. G. Detkovs und A. A. Rjabinins. Auch das vom Bildungsministerium unterstützte und an Lehrer und Wissenschaftler gerichtete Buch *GULag: pjat' desjat let spustja* von I. V. Uporov spricht die „guten Seiten“ des Gulag an und stellt ihn ohne Alternative dar (Uporov 2002, S.3).

8 Etwa Baron 2002, S.152; Mironova 2004; Ertz 2006, S.219.

9 Die Beiträge in Gregory/Lazarev 2003 umgehen die Kulturerziehung ganz. Marginal kommt die Kulturerziehung bei Stettner 1996, Stark 2003 und Hedeler/Stark 2008 vor.

10 Applebaum 2003.

etwa in seiner Dissertation zur Evolution des Lagersystems anhand des Belbaltlag bzw. BBK die Kulturerziehung nur in groben Zügen,¹¹ ohne aber die Beziehungen zwischen Theorie und Praxis, zwischen Akteuren und „Konsumenten“ zu ergründen. Zudem stellt er das rege Kulturleben des Belbaltlag als Ausnahme dar und unterlässt es, eine Verbindung zwischen dem bolschewistischen Menschenbild und der Erwachsenen-erziehung einerseits sowie der Umerziehung der Häftlinge andererseits herzustellen. Viktorija Mironova geht in ihren Ausführungen zur Kulturerziehung ebenfalls nicht den ideologischen Hintergründen derselben nach, noch beantwortet sie die Frage, welche Ziele die Kulturerziehung verfolgte und inwieweit es sich um bloße Maskerade oder um ein ernst gemeintes Bestreben zur Resozialisierung handelte.¹² Mironova konzentriert sich auf die Wiedergabe und Zusammenfassung offizieller Akten und rekonstruiert die Mittel der Kulturerziehung (Schulung, Presse, Rundfunk).

Ekaterina Shepeleva-Bouvard befasst sich stärker mit dem ideologischen Fundament der Kulturerziehung und kommt zu dem Schluss, dass es den sowjetischen Autoritäten nicht reichte die Gulag-Häftlinge auszubeuten. Es sei auch angestrebt worden, sie entsprechend der dominierenden Ideologie zu formen.¹³ Der Fokus ihrer Arbeit liegt jedoch auf dem intellektuellen Millieu in den Lagern und auf den „grundlegenden Charakteristiken der ‚Gulag Kultur‘“¹⁴, die sie eher der Eigeninitiative der Häftlinge zuzuschreiben scheint als politisch-ideologischen Vorgaben. Erziehungspolitische Grundlagen der Kulturerziehung, das Ideal des gebesserten Häftlings und Veränderungen in der Vorstellung von den Möglichkeiten und Grenzen der Besserung der Häftlinge werden von Mironova und Shepeleva-Bouvard nicht weiter ausgearbeitet. Ein weiteres Defizit der Untersuchungen von Mironova und Shepeleva-Bouvard besteht darin, dass sich beide trotz der Datumsangabe im Titel (1930–1950er, bzw. 1929–1953) hauptsächlich auf Materialien der Nachkriegszeit beziehen und damit die Jahre der Entstehung der Lager und der Phase der lauten Propagierung der Umerziehung vernachlässigen.

Keine der bisherigen Arbeiten zur Thematik geht auf die Inhalte der Kulturerziehung ein, auf die vermittelten Werte und Interpretationslinien. Selbst Untersuchungen zu Einzelbereichen der Lagerkultur wie dem Theater konzentrieren sich auf organisatorische Aspekte und die Bedeutung von Kultur und Kunst für die Häftlinge.¹⁵ Eine stärkere Einbindung in den besserungs- und erziehungstheoretischen

11 Joyce 2001, S.42–55, 133–139, 257–262, 324, 389–402.

12 Mironova 2004.

13 Shepeleva-Bouvard 2007, S.276.

14 Shepeleva-Bouvard 2007, S.273.

15 Zum Theater im Gulag Kuziakina 1991; Kozlov 1992a; Kozlov 1992b; Korollova 1995; Kuziakina 1995 und Kaneva 2001. Bei Korollova handelt es sich nicht um eine Analyse der Theaterarbeiten im Gulag als vielmehr um eine Sammlung von Erinnerungen ehemaliger Häftlinge und kleineren Aufsätzen von Angehörigen.

Zusammenhang taucht erst bei Arbeiten jüngerer Datums auf, wenngleich abschließende Ergebnisse noch ausstehen.¹⁶

Die hier knapp umrissenen Defizite möchte die vorliegende Arbeit beheben. Anhand ausgewählter Presseorgane und Lager soll die Rolle und Bedeutung der Kulturerziehung innerhalb des Lageralltags und der sowjetischen Strafvollzugspolitik in den zwanziger und dreißiger Jahren bis zum Großen Terror herausgearbeitet werden. Zudem soll ergründet werden, welche Informationen das Medium der *gelenkten Berichterstattung* für eine Geschichte der Lager bereithält. Aufgrund der Ausdehnung und Verschiedenartigkeit des Lagersystems erschien eine Fallstudie als einzig sinnvolle Lösung.¹⁷ Anhand der zentralen Zeitungen und Journale der Solovecker Lager zur Besonderen Verwendung und des Lagers zum Bau des Weißmeer-Ostseekanals, des Belbaltlag, werden Rolle, Bedeutung, Ziele und Inhalte der Kulturerziehung in den zwanziger und dreißiger Jahren untersucht.¹⁸ Nicht behandelt werden die Presseorgane, die sich an die freien Mitarbeiter der Lagerverwaltung oder die Wachmannschaften richteten, die von Alla Gorčeva ebenfalls unter den Oberbegriff *Pressa Gulaga* (Presse des Gulag) gefasst wurden.¹⁹ Vielmehr geht es um die Presseorgane, die für die Häftlinge und von den Häftlingen gestaltet wurden, um die so genannte „inhaftierte“ Presse (*arrestanskaja pressa*)²⁰.

Dieser widmet sich bisher ein äußerst überschaubarer Literaturkorpus. Die umfangreichste Studie veröffentlichte 1996 die Moskauer Journalismus-Wissenschaftlerin Alla Gorčeva. In der Überblicksdarstellung *Pressa Gulaga, 1918–1955* behandelt sie alle innerhalb der Lager erschienenen, auf Häftlinge wie auf Wachmannschaften ausgerichteten Presseorgane und umreißt die dahinter stehende Politik. Ihre Ausführungen gründen sich auf die in Moskau vorhandenen Exemplare der Lagerpresse sowie auf Moskauer Archivmaterialien. Provinzarchive, die über die Akten der betreffenden Lager verfügen, hat sie nicht aufgesucht. Wie sich zeigen wird, entgehen Gorčeva auf diese Weise wichtige Zusatzinformationen, die ihre Aussagen teilweise revidieren, wenngleich Gorčeva fraglos einen wertvollen und umfassenden Einblick in das Phänomen liefert. Ihre Feststellungen zu Entwicklung und Organi-

16 Dies lässt zumindest der Aufsatz „Musik per Verordnung“ erhoffen (Klause 2007). Inna Klause widmet sich in ihrer noch ausstehenden Dissertation der „Musik und den Musikern in den sowjetischen Zwangsarbeitslagern unter besonderer Berücksichtigung des Sevvostlag (1932–1957)“ – so der Arbeitstitel.

17 Zur Begründung für Fallstudien vgl. Ertz 2006, S.23.

18 Obwohl es sich bei den Solovecker Lagern zur Besonderen Verwendung und beim Belbaltlag jeweils um große Lagerkomplexe handelte, die aus einer Vielzahl größerer und kleinerer Lagerabteilungen bestanden, wird in den Akten von den Solovecker Lagern in der Regel im Plural (*lagerja*), vom Belbaltlag hingegen im Singular (*lager'*) gesprochen. Ich schließe mich dieser Verwendung an und verkürze zusätzlich den Titel „Solovecker Lager zur Besonderen Verwendung“ auf Solovecker Lager.

19 Gorčeva 1996.

20 Dies ist die Selbstbezeichnung der Presse der Haftorte und Lager.

sation sowie zu den inhaltlichen und stilistischen Veränderungen der Lagerpresse konnten als Hintergrundtableau für die hier vorliegende Arbeit verwendet werden.

Die meisten Gulag-Historiker umgehen das Thema Lagerpresse oder verweisen auf die Presseorgane, um die Verlogenheit der Propaganda zu demonstrieren.²¹ So boten nur die kurzen Ausführungen Viktorija Mironovas, die Arbeiten von Ol'ga Elanceva zur Häftlingspresse des BAMlag und die Behandlung der Lagerpresse des Uchtpečlag bei Anna Kaneva Vergleichsmöglichkeiten.²² Mironova gibt einen kurzen Überblick über die Entwicklung der Lagerpresse nach 1940, als sich die Aufgaben der Presse noch stärker an Planerfüllung und Arbeitsmotivierung ausrichteten als bereits in den dreißiger Jahren. Zu Organisation, Mitarbeiterschaft, Finanzierung und Vertrieb schweigt sie sich ebenso aus wie zu den Inhalten der Presse. Elanceva geht ebenfalls nur ansatzweise auf diese Aspekte ein und übernimmt in ihren Ausführungen die offizielle Einschätzung der Lagerpresse als wichtiges Mittel der ideologischen Bearbeitung der Inhaftierten, deren Erfolg sich aus der Abschottung der Häftlinge von jeglichen anderen Informationen erklären lasse. Kanevas Bemerkungen zur Lagerpresse sind insofern interessant, als sie diese weitaus positiver als ihre Kolleginnen bewertet und ansatzweise auf die Herkunft der Mitarbeiter und die Inhalte der Organe jenseits offizieller Propagandafloskeln eingeht. Die Quellenedition *Vom Schmieden neuer Menschen. Artikel der Lagerzeitung des Karlag „Putjowka“* bietet dem deutschen Leser eine interessante Auswahl übersetzter Zeitungsartikel, liefert ansonsten jedoch kaum nennenswerte Zusatzinformationen.²³

Während die *Perekovka* bisher gänzlich unbeachtet blieb, sieht man von den kurzen Verweisen Gorčevas ab, sind drei Studien zur Solovecker Presse erschienen. Bereits 1927 lieferte der *solovčanin* P. E. Šenberg einen Überblick über die bis dahin innerhalb der Solovecker Lager erschienenen Presseorgane.²⁴ Allerdings ist seine Interpretation aufgrund des Entstehungszeitpunktes und -ortes – der Aufsatz erschien in der lagereigenen Publikation *Materialy SOAOK* – ideologischen Prämissen unterworfen. Šenberg umreißt vor allem die Entstehung sowie die inhaltliche und stilistische Ausrichtung der Presseorgane und deren Veränderungen. Sein Fokus liegt ebenso wie der von Dmitrij Drjachlicyns Untersuchung 63 Jahre später ausschließlich auf dem Journal der Solovecker Lager. Nichtsdestotrotz überträgt Drjachlicyn seine Ergebnisse auf das gesamte Pressewesen des Lagers,²⁵ was aufgrund der differierenden Zielsetzung sowie der Unterschiede in der Herausgeber-, Autoren- und Leserschaft der verschiedenen Presseorgane äußerst fragwürdig erscheint. Zudem zieht Drjachlicyn weder Akten noch Erinnerungen ehemaliger Häftlinge heran,

21 Etwa Ivanova 2006, S.237; Hedeler/Stark 2008, S.43–48.

22 Elanceva 1993 und 1995, S.13–22; Mironova 2004, S.76–83; Kaneva 2006, S.141-148. Hedeler/Stark 2008 gehen auf gut einer Seite auf die Lagerzeitung *Putevka* ein (S.43f.).

23 Hedeler 2011.

24 Šenberg 1927.

25 Drjachlicyn 1990.

sondern beruft sich einzig und allein auf das Journal und Solženicyns *Archipel Gulag*. Schließlich befasste sich Natalia Kuziakina in einem Kapitel mit der Solo-vecker Lagerpresse. Allerdings liefert sie weder einen zeitlichen noch einen inhaltlichen Abriss. Sie interessiert sich vielmehr für die Tätigkeit der Einzelpersonen, wobei deren Motivation weitestgehend ausgeklammert bleibt.²⁶

1.2 Vorgehensweise

Alle Arbeiten zur Häftlingspresse befassen sich sehr oberflächlich mit dieser. Eine Analyse der politisch-ideologischen Hintergründe, der Aufgaben der Lagerpresse und ihrer Stellung innerhalb der Lager, der Motivation zur Mitarbeit, der Möglichkeiten und Grenzen unabhängiger oder gar subversiver Äußerungen, des Wahrheitsgehalts der Berichterstattung etc. wurde bisher kaum vorgenommen.²⁷ Die vorliegende Untersuchung betritt in dieser Hinsicht Neuland und kann sich lediglich ansatzweise an der Forschung zur „freien“ sowjetischen Presse²⁸ und zur nationalsozialistischen Presse²⁹ orientieren. Grundlage der Analyse sind zunächst eine organisationsgeschichtliche bzw. soziologische³⁰ und eine inhaltsanalytische Herangehensweise. Soll nach den theoretischen Hintergründen der Presse, ihrer Einordnung in das gesamtgesellschaftliche System und ihrer Funktion als Sprachrohr von Partei und Lagerverwaltung gefragt werden, müssen soziolinguistische und kulturhistorische Methoden herangezogen werden.³¹

Wie in verschiedenen Arbeiten schlüssig dargelegt wurde, durchlief die sowjetische Presse im Wechsel von den zwanziger zu den dreißiger Jahren einen entscheidenden Wandel.³² Hatte ihre Hauptaufgabe in den zwanziger Jahren darin bestanden, die Menschen mit den kommunistischen Vorstellungen bekannt zu machen und sie zu „Sowjetmenschen“ zu erziehen, trat mit dem politischen und ökonomischen Wechsel Ende der zwanziger Jahre die Mobilisierung der Arbeiter zur Erfüllung der

26 Kuziakina 1995.

27 Natalia Kuziakina spricht zwar davon, dass die Autoren der Lagerpresse mit jedem Artikel neu ihre Grenzen ausloten mussten, geht dann aber vorrangig auf Artikel ein, in denen sie einen subversiven Inhalt vermutet. Sie spricht Texte an, in denen die Umerziehung und Rentabilität der Zwangsarbeit versteckt infrage gestellt werden, die vielen, die Propaganda unterstützenden Artikel klammert sie hingegen aus.

28 Vor allem Attwood 1999; Lenoë 2004; Kuhr-Korolev 2005.

29 Etwa Frei/Schmitz 1989; Müsse 1995; Söseemann 2007.

30 Was die Verfasserin als organisationsgeschichtliche Herangehensweise bezeichnet, etikettiert Matthew Lenoë als soziologischen Ansatz: eine Analyse der Zeitungen unter den Bedingungen ihrer Produktion (Lenoë 2004, S.3).

31 Erste Ansätze zu einer soziologischen Herangehensweise bei der Untersuchung der Konzentrationslager finden sich bei Adler 1958. Zur methodischen Orientierung sei auf Plaggenborg 1996a und Gorham 2003 verwiesen.

32 Attwood 1999; Lenoë 2004; Kuhr-Korolev 2005.

Planvorgaben und zum Kampf gegen „Saboteure“ und „Klassenfeinde“ in den Vordergrund. Die Sowjetpresse wandelte sich von einem Aufklärer und Erzieher zu einem Agitator, Motivator und Denunzianten. Die „inhaftierte“ Presse durchlief eine ähnliche Veränderung. Lager- und Gefängnisorgane der zwanziger Jahre klärten auf und informierten über Politik, Kultur, Gesundheit etc. Ab 1929 unterstützen die Presseorgane der Lager hingegen die Propagierung der Methoden des Sozialistischen Wettbewerbs, der Bestarbeit und der Stachanov-Bewegung, die wirtschaftliche Ausbeutung der Häftlinge bzw. die Erfüllung der Planvorgaben.

Diese Parallele zeigt, dass die Presseorgane der Lager, will man ihre Entwicklung richtig einordnen und bewerten, in den Kontext der Entwicklung der sowjetischen Presse im Allgemeinen gestellt werden müssen. Hierbei ist die Arbeit Matthew Lenoos von erheblichem Nutzen, der ausführlich Aufgaben, Organisation, Finanzierung, Leserschaft und Mitarbeiterstab der sowjetischen zentralen Presse in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren untersuchte.³³ Die vorliegende Arbeit geht zunächst ähnlich vor, um die Rahmenbedingungen der Lagerpresse zu umreißen und ihren Platz im sowjetischen Pressewesen herauszuarbeiten. Doch auch die Eigenheiten der „inhaftierten“ Presse gilt es zu beachten.

Analogien und damit die Vergleichbarkeit mit der „freien“ sowjetischen und nationalsozialistischen Presse stoßen an Grenzen. War schon die Freiheit der „freien“ Presse äußerst eingeschränkt, so waren die Handlungsspielräume der „inhaftierten“ Presse noch enger. Eine Mitarbeit an der Häftlingspresse dürfte sich in den seltensten Fällen auf Überzeugung für die Sache oder auf politisches Sendungsbewusstsein gegründet haben.³⁴ Am ehesten kann man den Häftlingen vielleicht den Wunsch unterstellen „mitreden zu dürfen“.³⁵ Vielen ging es schlichtweg um materielle Vergünstigungen bzw. die Aussicht auf vorzeitige Freilassung aufgrund „aktiver Teilnahme an der Lageröffentlichkeit“. Daraus ergibt sich das methodische Problem, dass ein Großteil der Artikel nicht a priori als Ausdruck innerer Überzeugung gelesen werden kann. Ein zweiter Unterschied, der ebenfalls die Deutbarkeit der Artikel beeinflusst, besteht in der vergrößerten Gefahrenzone, in der sich Lagerjournalisten befanden. Ein falsches Wort, die falsche Platzierung eines Artikels etc. konnten nicht nur einen Verweis, sondern Karzer und Strafolator nach sich ziehen und damit eine erhebliche Minderung der Überlebenschancen. Der Aspekt der Selbstkontrolle muss bei den inhaftierten Pressemitarbeitern daher wesentlich höher angesetzt werden als bei denen außerhalb der Lagerzone. Dies bedeutet aber auch, dass „speaking bolshevik“ nicht mit „thinking bolshevik“ gleichgesetzt werden kann, dass aufgrund der Selbstäußerungen in Leserbriefen und Beiträgen nicht unbe-

33 Leno 1998.

34 In Bezug auf die Mitarbeiter der Jugendpresse bei Kuhr-Korolev 2005, S.234ff.

35 Ebenda S.237.

dingt ein Rückschluss auf verinnerlichte sowjetische Werte gezogen werden kann.³⁶ Wie Orlando Figes in seiner neuesten Arbeit zum „Leben in Stalins Russland“ darlegt, war die Übernahme von sowjetischen Werten und Floskeln ein „Überlebensmechanismus“,³⁷ – ein Mechanismus, der insbesondere unter den Bedingungen der Lagerhaft Bedeutung erlangte. An diesen Komplex schließt sich die Frage an, ob die Mitarbeit an der Presse zu subversiven Tätigkeiten genutzt wurde und werden konnte. Ein dafür erforderliches „Lesen zwischen den Zeilen“ mag für die zeitgenössischen Leser eine leichte Übung gewesen sein, lässt sich aus der heutigen Perspektive aber nur in Einzelfällen nachvollziehen, und ist durch wissenschaftliche Methoden letztlich nicht zu fassen. Dennoch wird der Versuch unternommen, die Spielräume der Autoren der Lagerpresse nach Möglichkeit nachzuzeichnen.

Der Frage nach einem „Schreiben zwischen den Zeilen“ liegt die Vorstellung zugrunde, dass es sich bei den Mitarbeitern der Presse um Gegner des Regimes oder zumindest Gegner der Lagerverwaltung handelte. Eine ähnliche Überlegung steht auch hinter der Frage, warum sich Opfer von ihren Unterdrückern für eine Beteiligung an der Lagerpresse instrumentalisieren ließen? Wie im Laufe der Arbeit zu zeigen sein wird, waren die Häftlinge aber nicht ausschließlich Opfer und zudem waren sie nicht zwingend Gegner des bolschewistischen Systems. Die einen wussten durchaus die Presse für ihre eigenen Zwecke einzuspannen, andere fühlten sich nicht ungerecht behandelt und sahen in der Mitarbeit eine Möglichkeit, ihre Loyalität zum Staat unter Beweis zu stellen.

Während die Antwort auf Fragen nach den Motiven der Häftlinge, sich an der Presse zu beteiligen, Hinweise auf die Rolle der Lagerpresse für die Inhaftierten geben, können Inhalt und Stil etwas über die Zielvorstellungen der Lagerverwaltung aussagen. Um inhaltliche Veränderungen empirisch nachzuweisen, wurden Stichproben einer quantifizierenden Analyse unterworfen, was ein differenzierteres Urteil zulässt als der Vergleich zweier einzelner Ausgaben aus zwei verschiedenen Jahrgängen.³⁸ Bei der empirischen Analyse konnte auf Arbeiten zur Publizistik zurückgegriffen werden. Besonders Elke Blumenauers Studie³⁹ liefert eine methodische Blaupause, die leicht verändert auf die Presseorgane der sowjetischen Lager übertragen werden kann. Blumenauer nutzt empirisch gewonnene Daten, um Aussagen über historische Bedingungen zu treffen. In ihrem Falle handelt es sich um die Frage, wie sich das durch die Karlsbader Beschlüsse neu eingeführte Zensursystem auf eine Zeitung auswirkte. Die Anlehnung an Blumenauer findet auf zwei Ebenen statt: zum einen an ihrer empirischen Vorgehensweise und zum anderen an der Übertragung der

36 Eine eher kritische Interpretation von Selbstzeugnissen vertreten Kotkin 1995, Davies 1997, Fitzpatrick 1999. Die gegenteilige Meinung ist bei Halfin/Hellbeck 1996 und Hellbeck 1994, 1996, 2000 zu finden.

37 Figes 2008, S.34.

38 Dieses Verfahren verwendet Lenoe 2004.

39 Blumenauer 2000.

durch Empirie gewonnenen Ergebnisse auf die historischen Bedingungen. Für diesen zweiten Schritt wurden Instrumente der Inhaltsanalyse herangezogen unter Berücksichtigung der spezifischen sowjetischen Situation einer „unfreien“ Presse. In manchen Punkten fruchtet eine Übertragung der Methoden jedoch nicht. So ist zu bedenken, dass die Häftlingspresse den Ansprüchen „Aktualität“, „Universalität“ und „Relevanz“ nicht gerecht wird (und auch nicht werden will). Zudem ergibt sich aus der Fragestellung der vorliegenden Arbeit, dass nur gewisse Teile der Inhaltsanalyse übernommen werden müssen. Für die hier durchgeführte Untersuchung ist es irrelevant, genauer nach der Häufigkeit der Berichterstattung über verschiedene Ereignistypen oder nach den Handlungsträgern zu fragen.

Ebenso wenig fruchtbar ist eine Anlehnung an bisherige Ansätze, die sowjetische Presse als Quellenmaterial zu nutzen. Anne Rassweiler verwendete etwa lokale Presseorgane zur sozialgeschichtlichen Erforschung des Dneproströj-Bauprojektes. Sie kam zu dem Schluss, dass uns „lokale Zeitungen, wie die regionalen, [...] an die großen Unterschiede – soziale, kulturelle, ökonomische und demographische – zwischen verschiedenen Gebieten der Sowjetunion erinnern. Sie bringen den Forscher näher an die großen Dramen der Geschichte, den Kampf der Leute mit ihren alltäglichen Problemen in einer rapide sich wandelnden Zeit. Sie sind eine große und umfangreiche Quelle und Sozialhistoriker sollten ihr Bestes tun, sie zu erschließen.“⁴⁰ Auch die Häftlingszeitungen zählten zu der so genannten niederen, lokalen Presse. Sie selbst bezeichneten sich in den zwanziger Jahren als „Spiegel des Lagerlebens“. So drängt sich die Frage auf, ob und bis zu welchem Grad die Presseorgane der Lager als Quelle für das Lagerleben herangezogen werden können.

Gleichzeitig verweist aber gerade die Beschäftigung mit der Lagerpresse auf ein Problem, das für die sowjetische Presse im Allgemeinen gilt, ein Problem, das Rassweiler vollkommen außer Acht lässt: die Lenkung der Presse durch die Partei und die Herausgeber. Die Presseorgane spiegelten in der Regel nicht die Wahrheit, zumindest nicht die volle Wahrheit wieder, sondern orientierten sich an der Parteilinie. Bereits die Zeitungen und Journale der „freien“ Sowjetunion strotzen vor propagandistischer Verdrehung der Tatsachen – um wie viel mehr muss dies für die Presseorgane der Lager gelten, so ist anzunehmen. Es gilt folglich im Umgang mit den vermittelten Inhalten vorsichtig zu sein. Daten zur Zusammensetzung oder Zahlen zum Gesamtumfang der Lagerbevölkerung waren ebenso tabu wie solche zu Krankheits- und Sterbefällen. OGPU⁴¹ und Lagerverwaltung waren zu keinem Zeitpunkt daran interessiert, das wahre Lagerleben mit seinen Ausartungen widerspiegeln zu lassen, auch wenn sie es offiziell anderweitig behaupteten.

40 Rassweiler 1985, S.338.

41 Das OGPU (*ob'edinennoe gosudarstvennoe političeskoe upravlenie*) wurde 1923 gegründet und vereinigte alle Staatlichen Politischen Verwaltungen (GPU) der Unionsrepubliken in sich, welche an Stelle der Tschekas getreten waren.